

Ein Bildungssystem wie „Kraut und Rüben“

KÖNIGSTEIN Volkswirtschaftler sieht Föderalismus in Schulfragen sehr kritisch

Wer ernten will, muss zunächst säen und die Geduld aufbringen, die Saat aufgehen und wachsen zu lassen. Ähnlich verhält es sich mit der Bildung eines Menschen. „Bildung“, führte Professor Guido Heineck aus, „kostet zunächst Zeit und Geld.“ Gleichwohl brächten die „erweiterten Fähigkeiten“ Gewinn.

„Denn sie sind Teil des Vermögens eines jeden einzelnen, aber auch Teil des Vermögens einer Gesellschaft“, hob der promovierte Volkswirt jetzt zum Abschluss des Königsteiner Forums 2019 hervor. Heineck holte damit seinen im Februar krankheitsbedingt ausgefallenen Vortrag nach. Diese „Parallele von Bildung und Investition“ habe schon der „Urvater der Nationalökonomie“, Adam Smith, im 18. Jahrhundert erkannt.

Mit dem Erwerb von Talenten und Fähigkeiten schaffe sich jeder Mensch sein Kapital, das er im Lauf seines Erwerbslebens einsetzen und mehren könne, sagte der Hochschuldozent Anfang der Woche im Foyer der Frankfurter Volksbank.

Dazu sei es jedoch nötig, den Lebenslauf als Ganzes zu betrachten. Das bedeute einerseits, die Phase nach dem Erwerbsleben einzubeziehen, andererseits sogar über die früheste Kindheit hinauszugehen in die Zeit vor der Geburt.

„Frühkindliche Bildung umfasst nämlich nicht nur die Schulung der Wahrnehmungs- und Erkenntnisfähigkeit, vielmehr trägt auch die liebevolle Zuwendung der Eltern wesentlich zur Persönlichkeitsbildung bei“, sagte der Lehrstuhlinhaber für Volkswirt-

schaftslehre an der Universität Bamberg. Eine Gesellschaft sei eben nicht minder auf die „sozio-emotionale Kompetenz“ ihrer Mitglieder angewiesen.

Wie sich Bildung auf den Lebenserfolg im Allgemeinen und den Erfolg am Arbeitsmarkt auswirkt, untersuchen Heineck und die Mitarbeiter seines Lehrgebiets in aufwendigen Studien.

G8 – massiver Eingriff zulasten der Schüler

Idéal als Grundlage dafür sind ihm zufolge „natürliche Experimente“ wie die verkürzte Gymnasialzeit (G8). Dieser „massive Eingriff in das Leben junger Menschen“ habe jedoch nicht die erhoffte Wirkung gebracht.

„Schulabsolventen sollten früher in Studium und Berufsleben

gelangen. Stattdessen pausierten die meisten über ein Jahr nach dem Abschluss der Schule“, skizzierte der Referent die Entwicklung. Dadurch sei die Studienaufnahme sogar kurzfristig gesenkt worden. „Kraut und Rüben“ nannte er das Bildungssystem hierzulande.

Ursächlich dafür sei der Föderalismus mit der Bildungshoheit der Länder. „Mit G8 wurden die Lehrpläne nicht wesentlich geändert, nur die Intensität des Lernens erhöht“, kritisierte Heineck. Als Auswirkungen seien erhöhter Stress, Beeinträchtigungen der mentalen Gesundheit und eine Abnahme des Gewichts junger Frauen festgestellt worden, resümierte der Wirtschaftswissenschaftler.

Betrachte man die Arbeitslosenzahlen nach erworbener Qua-

lifikation, so falle ins Auge, „dass Hochschulabsolventen in der Regel vor Erwerbslosigkeit besser gefeit sind als Menschen ohne universitären Abschluss“, sagte Heineck. „Daraus folgt, dass sich eine Gesellschaft besonders Gedanken machen muss um diejenigen, die über keinen gleichwertigen Abschluss verfügen.“

Messbar in Geld ausgewirkt hat sich nach seinen Worten die verlängerte Pflichtschulzeit. Im Durchschnitt habe sich der spätere Bruttolohn je Stunde um etwa acht Prozent pro weiterem Schuljahr erhöht. Diesen „positiven monetären Auswirkungen“ stünden solche zur Seite, die sich nicht in Geld berechnen lassen. Dazu zählen politisches Interesse und Teilhabe an politischen wie gesellschaftlichen Entscheidungen und Entwicklungen, aber

auch Gesundheit. Relevant sei Bildung für die Lebenschancen allemal, sagte Heineck. Obgleich sich kausale Zusammenhänge nicht immer klar belegen ließen. „Ungleichheit bei der Bildung mündet in soziale Ungleichheit“, strich er heraus. Dass der gesellschaftliche Diskurs auf diesem Gebiet „nicht in der erforderlichen Breite und Tiefe geführt“ werde, sieht der Volkswirt kritisch.

Geld und andere Ressourcen in Bildung zu investieren, lohne sich in jedem Fall, unterstrich Heineck. Je früher im Leben, desto besser. Besonders, da es sehr viel teurer sei, später zu regulieren und Fehlstellen zu beseitigen. „Jedes ungebildete Kind ist ein verlorenes Kind“, zitierte er den ehemaligen US-Präsidenten John F. Kennedy. **Ulrich Boller**